

Bemerkungen zum Gebrauch von Personenbezeichnungen in  
der Tagespresse der DDR

*"Der Kandidat des Politbüros des ZK der SED Gerhard Schürer, Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates und Vorsitzender der Staatlichen Plankommission, empfing am Mittwoch den Minister und Ersten Stellvertreter des Vorsitzenden der Staatlichen Plankommission der CSSR Vladimir Janza zu einem freundschaftlichen Gespräch. (...) zwischen dem Generalsekretär des ZK der SED, Erich Honecker, und dem Generalsekretär des ZK der KPTsch, Gustav Husak fand ein ausführlicher Meinungsaustausch (..) statt."<sup>1</sup>*

- So lauten Fragmente eines inzwischen obsoleten politischen Jargons, der einen Teil der deutschsprachigen Medienlandschaft über Jahrzehnte hin geprägt hat; Grund genug, im nachhinein noch einmal - im vorliegenden Fall aus onomastischer Perspektive - kurz darauf einzugehen.

In Beiträgen von BRAUN 1985 und DIECKMANN 1985 wird die Frage der sprachlichen Varianz bzw. Gleichförmigkeit der DDR-Tagespresse thematisiert. DIECKMANN geht aus von der "Beobachtung, daß die 'öffentliche Sprache' in der DDR in vielerlei Hinsicht eine größere Einheitlichkeit, entsprechend eine geringere Variationsbreite aufweist als die 'öffentliche Sprache' in der Bundesrepublik" (S.217). Zu Gründen der Gleichförmigkeit äußert sich BRAUN:

*"Publizistik und Pressesprache der DDR stehen unter dem durchgängig erkennbaren und selbstgewählten Diktat der Parteilichkeit für den entwickelten Sozialismus. Parteilichkeit und die damit verbundenen Formen der Agitation und Propaganda wirken als Triebfedern und Regulative für Standardisierungen im Gebrauchsfeld der Pressesprache; (...) (BRAUN 1985, S.211).*

---

<sup>1</sup> Unter der Überschrift "Gespräch mit ČSSR-Minister" in: TRIBÜNE - Organ des Bundesvorstandes des FDGB, 15. Januar 1981, S.1



Gestützt auf eine Untersuchung der Berliner Zeitung stellt BRAUN eine "Dichotomie des Benennungshandelns" von Personengruppen (S.211) fest, in der "offen dokumentierte Parteilichkeit" zum Tragen kommt (S.210): In einem Bericht der BZ stehen "Konterrevolutionären Banden" "Sandinistische Volksmilizen" gegenüber. Die Wahl solcher ideologisch motivierten Benennungen stelle beileibe keinen Einzelfall dar. Im Gegenteil: "Am stärksten standardisiert erscheinen die gruppenspezifischen Benennungen. (...) *Bande*, *Bandit* und andere Benennungen für die Feinde des Sozialismus werden in schöner Regelmäßigkeit und in fast allen Zeitungen wiederholt, obwohl ersetzende Synonyme möglich wären." (BRAUN 1985, S.211).

Parteilichkeit und Objektivität, letztere eine wesentliche Anforderung an die Presseberichterstattung, schließen sich aus 'westlicher' Sicht grundsätzlich aus, im Marxismus-Leninismus bildeten sie jedoch "eine untrennbare Einheit" (BRAUN S.207). Parteilichkeit lenkt selbstverständlich die Auswahl bestimmter sprachlicher Mittel.<sup>2</sup> In einer Stellungnahme schrieb das Neue Deutschland am 10./11.1.1981, S.9:

"Weil unsere wissenschaftliche Weltanschauung, unsere Ideologie, der Marxismus-Leninismus, wahr ist, sind unsere Mitteilungen wahr und parteilich zugleich. Und zwar **o f f e n** parteilich.- "Neues Deutschland" ist im Zeitungskopf ausgewiesen als Organ des Zentralkomitees der SED. Unser Rundfunk und Fernsehen sind tätig als staatliche Einrichtungen der Arbeiter- und -Bauern-Macht. Sie können offen parteilich sein, kämpferisch und angriffslustig gegen den imperialistischen Feind, weil es um Parteinahme geht für das Volk, für sein Wohl und für den Frieden."

Die Verwendung von Namen und anderen Mitteln der Personenbezeichnung ist eindeutig ein Feld, auf dem allein schon die spontane Leseerfahrung klar dokumentierte Parteilichkeit - vergleichbar derjenigen bei Gruppenbenennungen - erwarten läßt. Gerade Namen sind bekanntlich - auch aus Sicht der DDR-Onomastik

---

<sup>2</sup> Wie DIECKMANN 1985 zeigt, beruht die damit zusammenhängende Standardisierung einerseits auf gezielter Sprachlenkung seitens der dafür zuständigen politischen Organe, andererseits auf einem "Textentstehungsprozess" (S.227), der geringe Gelegenheit und Notwendigkeit zu redaktioneller Auswahl oder Überarbeitung von Meldungen bietet.



- "ideologieträchtige Zeichen" WALTHER 1973, S. 27; (DEBUS 1985a, S. 142) und in hohem Maß kontext-sensitiv.

Personennamenbedeutung ist abhängig von jeweils geltenden Wirklichkeitsmodellen. Besonders dann, wenn ein Name neu eingeführt wird, oder wenn die Kommunikation den Horizont eines mit dem Namen vertrauten Sinnsystems überschreitet, müssen Sinnzusammenhänge sprachlich manifest werden, damit der Name nicht beliebig interpretiert werden kann.

Gefragt werden soll deshalb, ob sich auch beim Gebrauch von Personenbezeichnungen genauso wie bei Gruppenbenennungen eine ideologisch motivierte Dichotomie nachweisen läßt. Um Überinterpretationen vorzubeugen, werden einige in bürgerlichen Tageszeitungen aus dem übrigen deutschen Sprachraum auffindbare Muster des PN-Gebrauchs zum Vergleich herangezogen.<sup>3</sup>

Prüft man die westliche Tagespresse daraufhin, mit welchen Mitteln nach dem Zweiten Weltkrieg Personen bezeichnet werden, zeigen sich bestimmte, immer wiederkehrende Muster. Ein nicht geringes Maß an Standardisierung wird erkennbar, das an bestimmte Bedingungen geknüpft ist. Die Wahl der Bezeichnung gehorcht einerseits der Verpflichtung zu größtmöglicher sprachlicher Ökonomie, besonders in der Schlagzeile. Außerdem beruht sie auf dem öffentlichen Bekanntheitsgrad der Referenten.

Immerhin sollen alle Leserinnen und Leser in der Lage sein, den Genannten auf Anhieb zu identifizieren. In manchen Fällen können Zeit- und Orts-Indizes (z.B. Datum und Herkunft des Artikels) sowie Illustrationen zur Referenzsicherung beitragen.

Bei hohem Bekanntheitsgrad ist gewiß der Personennamen bzw. Nachname dasjenige sprachliche Mittel, welches den Anforderungen Ökonomie und Identifikation am ehesten genügt. Entsprechend häufig werden Nachnamen in Schlagzeilen eingesetzt. Zum Beispiel:

---

<sup>3</sup> Die Daten stammen aus einer historisch angelegten Untersuchung zu Personennamen und anderen Personenbezeichnungen in Nachrichten aus der "Neuen Zürcher Zeitung", der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" und "Die Presse" (Wien): M.Gyger: Namenfunktion im historischen Wandel. Beobachtungen zum Gebrauch von Personennamen in Presstexten aus den Jahren 1865-1981. Diss. Basel 1989 (unveröff.).



**"Ulbricht sperrt den Fluchtweg durch Berlin"**  
(FAZ 14.8.1961)

**"Brandt: Echte Partnerschaft soll das Verhältnis Europa - USA prägen"**  
(Die Presse 3.5.1973)

Insgesamt sind Referenzfixierungen vom Typ **"SED-Sekretär Ulbricht"** (NZZ 11.11.1958 Mittagsblatt) in den drei untersuchten Zeitungen genauso häufig anzutreffen wie propriale Erstnennungen (**"Ulbricht"**), allerdings vorwiegend an anderer Stelle, nämlich bei Ersterwähnung einer Person im eigentlichen Text oder im Vorspann; so unter der Überschrift **"Die Landung auf dem Mond"** im Bericht der FAZ vom 21. Juli 1969, wo es heißt:

**"Flugleiter Eugene Kranz sagte, die Mannschaft habe keinen Wunsch nach einer Vorverlegung der Aussteigezeit geäußert."**

Muß die Verfasserseite davon ausgehen, daß ein Name der Leserschaft nicht unbedingt vertraut ist, wird auch in Überschriften zusätzlich auf Appellative - Titel und andere Funktionsbezeichnungen - zurückgegriffen. Bsp.:

**"Polen unter Kriegsrecht - Radioansprache General Jaruzelskis"**  
(NZZ 14.12.1981)

Solche Muster kommen auch dann zum Einsatz, wenn die Rolle grundsätzlich sehr bekannter Referenten nicht unmittelbar mit dem thematischen Schwerpunkt des Artikels zusammenfällt. Bsp.:

**"...; aber in den Kreisen des Staatsdepartements wird schon heute daran erinnert, daß der SED-Sekretär Ulbricht schon bei früheren Gelegenheiten versucht habe, die Wähler Westberlins mit ähnlichen Erklärungen zu beeindrucken."**  
(NZZ 11.11.1958 Mittagsblatt)

Außerdem regelt der Ereigniszusammenhang die Verwendung von Personenbezeichnungen:

**"Ermordung Präsident Kennedys"** und **"Trauer um Präsident Kennedy erfüllt die Welt"** lauten die Schlagzeilen der NZZ vom 24.11. und der FAZ vom 25.11.1963. Einerseits wird der amerikanische Präsident durch die Funktionsbezeichnung von seinem ebenfalls prominenten Bruder unterschieden. Betrachtet man die Koreferenzen, so wird deutlich, daß der Titel mehrfach verwendet



wird und damit andererseits die Rolle, d.h. die politische Bedeutung der genannten Person, und die Tragweite des Ereignisses unterstreicht.

Appellativ bezeichnet werden im Normalfall Personen, die meist nur einmal als 'Randfiguren' des Geschehens in Erscheinung treten, also Pressesprecher u.ä. ("*ein Sprecher der SPD*" - FAZ 14.8.1961). Appellative Personenbezeichnungen treten überraschend dort auf, wo keinerlei kommunikative Notwendigkeiten den Verzicht auf den höchst ökonomischen Namengebrauch nahelegen, so z.B. wenn die FAZ vorzugsweise vom "*Kanzler*" spricht anstatt von *Adenauer* (14.8.1961). Die so bezeichnete Person erscheint - gewiß nicht zufällig - in erster Linie als Repräsentant der Institution, in diesem Fall der Position des Kanzlers. Ähnlich die Schlagzeile der FAZ am 2.5.1973 : "***Der amerikanische Präsident trennt sich von seinen engsten Mitarbeitern***". Die Nennung einer Funktion ohne Namen verleiht der erwähnten Handlung ein besonderes politisches Gewicht. Es wird sich in solchen Fällen kaum um eine zufällige und völlig unparteiliche Wahl der Bezeichnung handeln.

Die Regelhaftigkeiten der Personenbezeichnung und des Namensgebrauchs bei Erstnennungen beruhen - insgesamt gesehen - auf der Anforderung größtmöglicher Ökonomie, verbunden mit dem Bekanntheitsgrad des Referenten und seiner Rolle im jeweiligen Handlungszusammenhang.

Auch für Wiederaufnahmen existieren bestimmte Konventionen: Zwar werden in einigen Artikeln Persönlichkeiten mit langfristig hohem Bekanntheitsgrad konsequent *proprial* bezeichnet. Auf appellative Referenzhilfen wird verzichtet. Dies gilt etwa für *Chruschtschow*, *Kennedy*, *Ulbricht*, *Grotewohl*. Die häufigsten Muster lassen jedoch entweder auf eine Referenzfixierung den Nachnamen folgen (*Präsident Nixon - Nixon - Nixon - Nixon* - Die Presse 15.8.1961) oder auf eine *proprial*e Erstnennung eine Referenzfixierung im Wechsel mit *proprial*en oder appellativen Verweisformen:



Nixon - Präsident Nixon - Nixon - Nixon - des Präsidenten -  
Nixon - Nixon

(Frankfurter Allgemeine Zeitung 2.5.1973)

In vielen Fällen folgt auf eine nur namentliche Ersterwähnung an zweiter oder dritter Stelle eine ausführliche Nennung mit Titel, Namen und möglicherweise Ortsangabe:

Ersterwähnung in der Überschrift: "Ulbricht"

Koreferenz im Text: "der Staatsratsvorsitzende Ulbricht"

(Frankfurter Allgemeine Zeitung 14.8.1961)

Überschrift: "Connally"

Text: "des Gouverneurs von Texas, John Connally"

(Neue Zürcher Zeitung 2.5.1973 Morgenblatt)

Dies hat natürlich mit dem konventionalisierten Aufbau der Textsorte "Nachricht" zu tun, mit der Regel der zunehmenden Spezifikation bzw. abnehmenden Relevanz der Information, die im Kern schon in der Schlagzeile enthalten ist (vgl. LÜGER 1983, S.68), und den drei "kanonischen Textteilen" (KNIFFKA 1983, S.155) Schlagzeile, Vorspann (Lead) und (eigentlichem) Text. Dazu kommen kommunikative Gegebenheiten, denen ein Pressebericht im Rahmen seines gesellschaftlichen Auftrags und aufgrund des Objektivitätsanspruchs im Zusammenhang mit der Trennung von Tatsache und Meinung Rechnung trägt.

Eine höchst ökonomische propriale Erstnennung verlangt, gesehen auf dem Hintergrund einer pluralistischen Gesellschaftsordnung mit unterschiedlichen Wert- und Sinnhorizonten - selbst unter der Voraussetzung, daß die gesamte Leserschaft fähig ist, die namentliche Identifikation zu vollziehen, - nach einer baldmöglichen appellativen Ergänzung, die im semantischen Potential des Namens eine intersubjektiv gültige Deskription isoliert. Wenn bestimmte Bezüge sicher vermittelt werden sollen, muß der Name entsprechend in semantisch modifizierende Kontexte eingebunden werden, seien dies Kennzeichnungen oder Prädikationen. Immer dann, wenn Kollisionen mit anderen Sinnsystemen abzusehen sind, wird man sich der Rolle des Referenten vermehrt durch Determination versichern. Geschieht dies nicht, so fällt es besonders leicht, die kontextuelle Sensitivität von Namen auszunutzen und



bestimmten konnotativen Elementen Raum zu geben. So schreibt die NZZ am 14.8.1961 in ihrem Morgenblatt (Seite 1):

"Zum ersten Mal seit dem Prager Putsch hat die Sowjetunion wieder ein Stück europäisches Gebiet annektiert. Die drei Westmächte sind durch den Willkürakt direkt herausgefordert; (...) Es ist klar, daß die Entscheidung über die Eingliederung Ostberlins in die Sowjetzone in Moskau und nicht in Pankow fiel und daß *Chruschtschew* direkt für den aggressiven Akt verantwortlich ist: (...) man müßte wohl eine unkontrollierbare Entwicklung für den Fall befürchten, daß *Chruschtschew* die Berliner Krise auf die Spitze treiben sollte. (...)"

Durch die Behauptung, es sei klar, daß es sich um eine Entscheidung Moskaus handle, wird der Name *Chruschtschew*s mit Merkmalen der Willkür, Aggressivität und der direkten Verantwortung für eine drohende Kriegsgefahr ("unkontrollierbare Entwicklung") belegt. Die NZZ kann es sich als angesehenes Meinungsblatt leisten, Stellungnahmen dieser Art in ihre Leitartikel einzuflechten, die andernorts, etwa in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, wo Nachricht und Kommentar nach angelsächsischem Vorbild streng getrennt werden, in einem Kommentar seinen Platz hätte.

Die 'westliche' Tagespresse setzt eine pluralistische Gesellschaftsordnung und eine heterogene Leserschaft voraus. Innerhalb eines gesellschaftlichen Umfelds mit mehr oder weniger einheitlichem Sinnhorizont, wo über die Bedeutung eines Namensträgers ein hohes Maß an Konsens vorausgesetzt werden darf, kann natürlicherweise auf derartige Absicherungen verzichtet werden. Texte, die sich an eine sozial, weltanschaulich und bildungsmäßig vergleichsweise homogene Leserschaft wenden, sind weniger genötigt, die dem Referenten zugeteilten systeminhärenten Bezüge zu explizieren. Das zeigt sich in der Parlamentsberichterstattung von Tageszeitungen aus dem 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Nachnamen - u.U. mit Anredepronomen - ohne weitere Identifikationshilfen - etwa auch koreferentielle - bezeichnen bürgerliche Politiker in verschiedenen Funktionen:

"*Herr Helferich* hielt sich heute dem Hause fern; dafür lenkte *der edle Wulle*, dessen Blättchen gestern abend die namenlose Gemeinheit begangen hat, die Ermordung *Rathenaus* durch Weiber-



geschichten begründen zu wollen, die Blicke und Ausrufe der zornigen Linken auf sich. (...) Die Deutschnationalen schickten *Herrn Hergt* vor, der sich seine peinliche und, wie zugegeben werden muß, undankbare Aufgabe nach Möglichkeit abkürzte; (...)" (Frankfurter Zeitung 26.6.1922, Morgenblatt).

Im Anschluß an diese Beobachtungen ist zu vermerken, daß für die Tagespresse der DDR keine kommunikative Notwendigkeit bestanden hätte, semantische Bezüge von Personennamen appellativ zu sichern. Dies erübrigt sich auf dem Hintergrund eines allgemein gültigen Wirklichkeitsmodells. Wenn sie es dennoch tat, kann diese Absicherung nur ideologisch motiviert sein. Allein schon darin dürfte sich die von BRAUN festgestellte Parteilichkeit auch bei der Bezeichnung von Einzelpersonen manifestieren.

Untersucht man Meldungen und Berichte des Neuen Deutschland und anderer DDR-Tageszeitungen im Hinblick auf Personenbezeichnungen, fällt zunächst zweierlei auf:

1. Prominente Persönlichkeiten aus dem eigenen sozialistischen Lager, d.h. Bürger der DDR, eng befreundeter Staaten wie der Sowjetunion, kommunistische Parteiführer aus aller Welt und große historische Gestalten werden in Schlagzeilen und in Untertiteln vorwiegend *proprial* bezeichnet, meist unter Verwendung von Vor- und Zuname:

*"Corvalán: Vielfältige Formen des Kampfes gegen die Junta"*  
(ND 10./11.1.1981, S. 1)

*"Dank aus Laos für Glückwünsche - Partei und Staatsführung an **Erich Honecker** und **Willy Stoph**"* (ebd.)

*"Für Ausbau der Kontakte - **Antal Aproz** bei **Horst Sindermann**"*

(Die Union, 10.11.1.1981, S. 1)

*"**Harry Tisch** empfing BRD-Gewerkschafter"*

(Tribüne 9.1.1981, S.1)

*"Bildungsstätte trägt Namen **Wilhelm Piecks**"* (ebd.)

*"Gute Entwicklung der Beziehungen - **Oskar Fischer** antwortete in Kopenhagen auf Journalistenfragen"*

(Sächsische Neueste Nachrichten" 10./11.1.1981, S.1)

*"**Oskar Fischer** besucht UdSSR - Für Ende Januar eingeladen"*

(Märkische Volksstimme 21.1.1981, S.1)

*"Delegierte in Moskau beraten - **Leonid Breschnew** anwesend"*  
(ebd.)



"**Andrej Gromyko** zu den Hauptzielen der sowjetischen Außenpolitik [Vortitel] - UdSSR tut alles, um die Kriegsgefahr zu bannen" (ebd., S.5)

2. Zur Nennung von Staatsoberhäuptern, Politikern und anderen Autoritäten aus Ländern außerhalb des Ostblocks dienen Kurztitel. Auf Namen wird zunächst verzichtet:

"**Gratulation an Premier Portugals - Erich Honecker** zur Ernennung von **Francisco Pinto Balsemao**" (Neues Deutschland 10./11.1.1981, S.1)

"**Gratulation für Präsident und Premier von Senegal**" (ebd., S.2)

"**Staatsoberhaupt von Sudan** erwidert Grüße" (ebd.)

"**Empfang des kubanischen Botschafters** in Berlin" (ebd.)

"**Indischer Politiker** beendete Kabul-Besuch" (ebd. S.5)

"**Äthiopiens Außenminister** nach Djibouti gereist" (ebd.)

"**Bonner General**: Noch mehr für die Rüstung!" (ebd.)

"**Ministerpräsident** beendete ASEAN-Reise"

(Märkische Volksstimme 9.1.1981, S.5)

"**SRV-Botschafter** verabschiedet" (Tribüne 15.1.1981, S.1)

"**Amerikanischer Soziologe**: [Vortitel] Gewalt ist normal" (ebd.)

Die klare Parteilichkeit, die sich in der Wahl der Personenbezeichnung ausdrückt, scheint zunächst die Annahme zu bestätigen, daß sich im Rahmen eines einheitlichen Sinnhorizonts Deskriptionen von Exponenten des eigenen Systems erübrigen. Name und Vorname identifizieren den Namenträger. Die Verwendung des Vornamens, eine Sitte, die im Westen in Überschriften von Nachrichten aus den Sparten Kultur oder Sport verbreitet ist, evoziert Nähe und Vertrautheit.

Vertreter fremder Systeme hingegen müssen eingeordnet werden. Dazu eignet sich eine höchst objektive Betitelung, die ohne den Namen mit seiner potentiellen semantischen Beliebigkeit auskommt und Distanz schafft.

Keine Regel ohne Ausnahme: Auch Abweichungen vom geltenden Muster verlangen nach einer Erklärung:

"**IOC-Präsident Samaranch** bei **Nicolai Tichonow**"

(Neues Deutschland 10./11.1.1981, S.5)

"**Gemeinsamer Kampf** gegen das Wettrüsten verstärken - **Senator Nino Pasti** erklärt: Nato schuld am Wettrüsten" (ebd., S.6)



"Gespräche in Kopenhagen abgeschlossen - **Minister Fischer**  
übergab Nachlaß Andersen Nexös"

(Tribüne 9.1.1981, S.1)

"**DDR-Außenminister** übergab Nexö-Nachlaß"

(Märkische Volksstimme 9.1.1981, S.1)

"**Minister Arndt** setzte Arbeitsbesuch fort"

(Märkische Volksstimme 21.1.1981, S.2)

Vertreter des eigenen Systems werden in manchen Fällen offenbar unterschiedslos genauso appellativ oder appellativ und propriä bezeichnen wie öffentliche Funktionsträger, die dem Sozialismus fernstehen. In keinem Fall handelt es sich dabei um Personen, die an der Spitze von Partei oder Staat stehen wie *Honecker*, *Stoph* oder *Breschnew*, sondern um Kräfte auf Ministerebene oder darunter. Anders als in westlichen Presseberichten ist das Kriterium 'Bekanntheit' allerdings kaum ausschlaggebend. Bei geringerer Prominenz wird u.U. auch nur appellativ bezeichnet (siehe obiges Beispiel: "**Äthiopiens Außenminister nach Djibouti gereist**".)

Für ein- und dasselbe Phänomen müssen also in DDR-Texten andere Gründe vorliegen als in der westlichen Presse. Sie mögen wohl in den Fällen *Senator Nino Pasti* und *IOC-Präsident Samaranchs* in parteilicher Darstellung zu suchen sein: *Pasti* ist zu Besuch in der DDR-Hauptstadt und legt dort einerseits "Motive dar, die ihn zum Friedenskämpfer werden ließen", andererseits führt er die verschlechterte Weltlage auf die "Politik gewisser Nato-Kreise" zurück. *IOC-Präsident Samaranch* ist zu Besuch im Moskauer Kreml, wo ihm der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR für seine Hilfe bei der erfolgreichen Durchführung der Olympischen Spiele in Moskau dankt. In beiden Fällen handelt es sich also um auswärtige Politiker, die der DDR-auf irgendeine Art ihre Referenz erweisen oder erwiesen haben. Die Einführung oder Ersterwähnung mittels Name und Titel darf als Respektsbezeugung gewertet werden.

Im Fall von *Minister Fischers* bzw. des *DDR-Außenministers* und *Minister Arndt* ist Parteilichkeit schwerlich als Ursache für den abweichenden Bezeichnungsmodus anzunehmen. Der Gebrauch der Deskription mag einen objektiven Informationswert haben und mit dem auswärtigen Ort des Geschehens im Zusammenhang stehen. Eine



andere kommunikative Notwendigkeit für den Gebrauch der Funktionsbezeichnung ist nicht auszumachen.

Noch ist indessen nichts zur Sprache gekommen, das im Zusammenhang mit der Verwendung von Eigennamen in dem Maße als system-sichernd zu qualifizieren wäre, wie es die von BRAUN besprochenen Gruppenbenennungen sind.

Doch damit zurück zu den eingangs zitierten "Fragmenten" sozialistischen Sprachgebrauchs. Bei den Personenbezeichnungen im zitierten Textausschnitt, die in ihrer Ausführlichkeit Lexikoneinträgen gleichen, handelt es sich um Verweisformen zu Bezugselementen der Schlagzeile oder um Ersterwähnungen von Personen im eigentlichen Text. In der westlichen Tagespresse haben solch ausführliche Bezeichnungen, wenn überhaupt je verwendet, deutlich wertenden Charakter: Am 14.12.1981 meldet die Basler Zeitung in ihrer Schlagzeile: *"Polen: Kriegerrecht und Militärdiktat"* und versieht ein Bild *Jaruzelskis* mit dem Untertitel: *"Erster polnischer Nachkriegspolitiker mit derart großer Machtfülle: **Armee-, Partei- und Regierungschef General Wojciech Jaruzelski**"*.

Beispiele für Personenbezeichnungen, die bei aller Länge hoch-offiziellen Charakter haben, finden sich in jeder Tageszeitung der DDR zuhauf. Unter dem Stichwort *Parteilichkeit* bietet sich folgende Interpretation an:

Die Referenten müssen als öffentliche Funktionsträger ausgewiesen werden. In ihrer Ausführlichkeit wirken solche Personenbezeichnungen mehr als nur referenzsichernd. Sie bringen alle relevanten Bezüge des Individuums zu öffentlichen Institutionen zur Sprache, denen es verpflichtet ist. Sie ordnen damit nicht nur auf eindeutige Weise ein, sondern vergegenwärtigen außerdem die Ordnungsstrukturen.

Abweichungen vom offiziellen Benennungsmuster sind kaum festzustellen. Wird auf eine Person mehrmals verwiesen, kommt als Variante der vollständige Name genauso in Frage wie eine verkürzte Version der Funktionsbezeichnung:



*Außenminister Fischers - des Außenministers der DDR, Oskar Fischer - Oskar Fischer - der DDR-Außenminister - Oskar Fischer - der DDR-Außenminister - Oskar Fischer.*  
(Neues Deutschland 10./11.1.1981, S.6)

Eine derartige mehrfache Wiederaufnahme des Vornamens wäre in der westlichen Tagespresse undenkbar. Der italienische Politiker *Nino Pasti* erfährt indessen im Neuen Deutschland eine sprachliche Behandlung, wie sie auch im übrigen deutschen Sprachraum anzutreffen ist:

*Senator Nino Pasti - dem italienischen Senator Nino Pasti.-  
Senator Nino Pasti - Pasti - Senator Pasti (ebd.)*

Auf den Vornamen als Bestandteil der Verweisform scheint man nur bei ausländischen Politikern verzichten zu können. Dasselbe Muster findet sich im Bericht über den Besuch *IOC-Präsident Samaranchs* in Moskau (ebd. S.5) im Vergleich der Koreferenz-Paradigmen zu von *Samaranch* und *Tichonow*. Das eine Paradigma lautet:

*IOC-Präsident Samaranch - den Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Juan Antonio Samaranch - Juan Antonio Samaranch - Samaranch.*

Das andere :

*Nikolai Tichonow - Der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR, Nikolai Tichonow - Nikolai Tichonow.*

Somit prägt sich wohl Parteilichkeit in einer "Dichotomie des Benennungshandelns" auch im Einsatz des Vornamens bei Koreferenzen aus, jedoch lange nicht so deutlich wie bei Erstnennungen in Überschriften.

Die besprochenen sprachlichen Muster gehören nicht zu den auffälligsten und unübersehbaren publizistischen Ausformungen sozialistischer Parteilichkeit, da sie sich nicht etwa in der Verwendung wertgeladener Appellative manifestiert, wie sie BRAUN 1985 bei Gruppenbenennungen festgestellt hat. Parteilichkeit mündet dennoch in eine Dichotomie der Bezeichnungsmodi. Die Alternative lautet bei Erstnennungen: *Personenname* - meist Vor- und Nachname - oder *Gattungsname*, bei Koreferenzen hingegen: *Vornamengebrauch* oder *kein Vornamengebrauch*.



Es zeigt sich einmal mehr: der Umgang mit Personennamen und anderen Formen der Personenbezeichnung ist ein sensibles Gebiet, auf dem sich eine subtil gesteuerte Handhabung sprachlicher Mittel dokumentiert.

#### **Quellen:**

BERLINER ZEITUNG 14. Januar 1981

DIE PRESSE 3. Mai 1973

DIE UNION - Tageszeitung der christliche-Demokratischen Union Deutschlands 10./11. Januar 1981

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG (FAZ) 14. August 1961, 25. November 1963, 21. Juli 1969, 2. Mai 1973

FRANKFURTER ZEITUNG 26. Juni 1922

MÄRKISCHE VOLKSSTIMME - Organ der Bezirksleitung Potsdam der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands 9. Januar 1981 und 21. Januar 1981

NEUE ZÜRCHER ZEITUNG (NZZ) 11. November 1958 (Mittagsblatt), 24. November 1963 (Sonntagsblatt), 2. Mai 1973 (Morgenblatt), 14. Dezember 1981

NEUES DEUTSCHLAND - Organ des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands 10./11. Januar 1981

SÄCHSISCHE NEUESTE NACHRICHTEN - Bezirkszeitung der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands 10./11. Januar 1981

TRIBÜNE - Organ des Bundesvorstandes des FDGB 9. Januar 1981 und 15. Januar 1981

#### **Literatur:**

BRAUN, Peter (1985): Pressewesen und Pressesprache in der DDR am Beispiel von Benennungen in der "Berliner Zeitung". In: DEBUS/HELLMANN/SCHLOSSER 1985, S.201-215.

DEBUS, F./ HELLMANN, M.W./ SCHLOSSER F. (Hrsgg.) (1985): Sprachliche Normen und Normierungsfolgen in der DDR. Hildesheim / Zürich / New York.

DEBUS, Friedhelm (1985a): Zur Namengebungsnorm in der DDR. In: DEBUS/HELLMANN/SCHLOSSER 1985, S.141-165.



DIECKMANN, Walther (1985): Sprachliche Gleichförmigkeit und sprachliche Varianz in der politischen Pressebericht-erstattung von Tageszeitungen aus der Bundesrepublik und der DDR. In: DEBUS/HELLMANN/SCHLOSSER 1985, S.217-241.

- Sprache in der Politik. Heidelberg 1969.

LÜGER, Heinz-Helmut (1983): Pressesprache. Tübingen.

KNIFFKA, Hannes (1983): Kanonische Merkmale, soziolinguistische Regeln und Profilformeln für Zeitungsberichte. Eine empirische Fallstudie. In: Textsorten und literarische Gattungen. Dokumentation des Germanistentages in Hamburg vom 1. bis 4. April 1979, hrsg. vom Vorstand der Vereinigung der Deutschen Hochschulgermanisten. Berlin.

NEUES DEUTSCHLAND - Organ des Zentralkomitees der soziali- stischen Einheitspartei Deutschlands: : Aus unserer Sicht: Über Zeitungen und Klassenkampf. 10./11.Januar 1981, S.9

OTTO, Elmar Dieter (1978): Die Nachrichtenauswahl des "Neuen Deutschland". Diss. Kiel.

WALTHER, Hans (1973): Zu den gesellschaftswissenschaftlichen Grundpositionen der Namenforschung. In: Der Name in Sprache und Gesellschaft. Beiträge zur Theorie der Onomastik. Berlin, S.13-30.